

Halle'sches Tageblatt.

Ercheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die hiesige Zeitung 20 Pf. pro Zeile oder deren Raum 12 Pf.

Reklamen vor dem Tageslauf der dreispaltigen Zeitspalt 30 Pf. pro Zeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 30.

Dienstag, den 5. Februar 1889.

90. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist der Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der Kronstationen angegangen. Derselbe bestimmt, daß an den Kronstationen außer der auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesene Rente von 7 719 296 M. und außer der Rente von 4 600 000 M. vom 1. April 1889 ab eine weitere jährliche Rente von 3 500 000 M. aus der Staatskasse gezahlt werden und ferner, daß das Schloß zu Kiel der ausschließlichen Benutzung des Königs vorbehalten bleibt. In der Begründung wird gesagt:

Seit dem Erlaß des Gesetzes vom 27. Januar 1878 hat in Folge des häufigen eingetretenen weiteren Steigens der Preise eine allmählich gewachsene und unabwendig gewordene Erhöhung des Bedarfs für die persönlichen und sachlichen Ausgaben sich geltend gemacht, welche die künftige Subvention auf allen Gebieten bei Bedienung tragen müssen. Zugleich hat durch die Vermehrung der beiden Kaiserwürde mit der preussischen Krone die Veranschlagung der Krone eine Erweiterung erfahren, durch welche die Erfüllung dieser Pflicht des Kronbesitzes eines erheblichen Mehraufwandes verknüpft ist. Die dem Kronbesitzkommissionen zur Last fallenden Ausgaben haben sich daher schon seit längerer Zeit nicht mehr mit der Bemerkung aus dem Mittel der Krone decken lassen. Bei der Vermehrung des Bedarfs der zu zahlenden weiteren Rente ist der schon seit Jahren häufiglich hervorgetretene Umstand, daß die für die Folgezeit überflüssig geachtete Rente zu Grunde gelegt worden, wobei nicht außer Betracht bleiben konnte, daß in Folge weitgehender Einkürzungen der Ausgaben für Bewilligungen, Inventar u. s. w., zu welcher die künftige Subvention sich in den letzten Jahren hat vermindert finden müssen, künftig beträchtliche Mehraufwendungen für diese Zwecke unabwendig erscheinen werden.

Bei Gelegenheit des Neujahrsempfanges der kommandierenden Generale hat der Kaiser, wie verlautet, sich u. A. dahin geäußert, daß die Vorgesetzten in der Armee dauernd auf Einfachheit und Sparsamkeit bei den Offizieren halten sollten. Der Luxus verweiche; Einfachheit, Anpruchslosigkeit und Sparsamkeit seien immer die Eigenschaften der preussischen Offiziere gewesen. Für die Zulagefrage könnte diese Äußerung bedeutungsvoll werden. — Bei derselben Gelegenheit sind, wie verlautet, die kommandierenden Generale darauf aufmerksam gemacht worden, daß, nachdem von oben das Nützliche zur Verjüngung der Armee gesehen sei, auf ihre Wirksamkeit geteilt werden, demselben Geschäfte nach unten eingehende Würdigung zu Theil werden zu lassen. Man wird daher in diesem Jahre auf viele Verabschiedungen in den Klassen der Stadtoffiziere und Hauptleute rechnen müssen.

Nach der letzten erschienenen Rangliste der preussischen Armee für das Jahr 1888 erreichte der umfassende Stellenvertheilung im Jahre 1888 auf 8 Generalmajors, 21 Divisionskommandos, 40 Majorats- und 12 Kavalleriebrigaden, 2 Feld-Artillerie- und 1 Fuß-Artillerie-Brigade, sowie 1 General-Feldmarschall (Kronprinz Friedrich Wilhelm), 1 General der Infanterie, 6 Generale der Kavallerie, 3 der Feld-Artillerie, 2 des Ingenieurkorps, 3 der Kavallerie, 14 Oberstleutenants der Infanterie, 5 der Kavallerie, 1 der Feld-Artillerie, 5 der Kavallerie, 3 der Feldartillerie, 1 der Infanterie, 12 der Oberlieutenants sowie aus 29 Obersten der Infanterie, 12 der Kavallerie, 3 der Feldartillerie, 4 der Fuß-Artillerie, 2 der Ingenieurkorps und ebenso 11 Oberstleutenants der Infanterie, 5 der Kavallerie, 3 der Feldartillerie, 8 der Fußartillerie und 4 des Ingenieurkorps. Ferner 86 Majoratsstellen wurden ernannt: 3 Generalleutnants, 2 Generale der Infanterie, 1 General der Kavallerie, 1 General der Feldartillerie, 22 Generalleutenants der Infanterie, 7 der Kavallerie, 2 der Feldartillerie, 45 Generalmajors der Infanterie, 17 der Kavallerie, 12 der Feld-, 2 der Fußartillerie, 3 des Ingenieurkorps. In Obersten wurden befördert: 75 Oberstleutenants der Infanterie, 23 Oberstleutenants der Kavallerie und 18 Oberstleutenants der Artillerie, 4 Oberstleutenants des Ingenieurkorps.

Der königlich preussische Minister für die geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Herr Dr. v. Götze, hat an den Gesamtvorstand des „Deutschen Sprachvereins“ in Erwiderung einer Eingabe vom 8. Dezember v. J. den nachstehenden Erlaß gerichtet:

Berlin, 15. Januar 1889.
Mit aufrichtiger Freude habe ich den mir von Herrn Museumsdirektor Prof. Dr. Meißner übergebenen Ausführungen des Gesamtvorstandes des allgemeinen Deutschen Sprachvereins vom 8. Dezember v. J. entnommen, daß die Bestrebungen des Vereins sich in den Jahren seines Bestehens weithin über das Vaterland verbreitet und immer mehr Bestäubung und Förderung gefunden haben. Indem er Ihnen die der unmittelbaren Einwirkung wissenschaftlicher Erörterung fernere bleiben, ein Bewußtsein von dem Reichthum von der Kraft und von der Höhe unserer Mutterbrache und zugleich von der allen Deutschen obliegenden Pflicht mittelst in Stille und ohne Schall den Verein an seinem Ziele zu der sich vollenden Erneuerung unseres Volkstums bei.

Der Gesamtvorstand wird vertrauen, daß die preussischen Schulbehörden und Lehrer eine heilige Aufgabe der Schule in der Art und Weise des in unserer Sprache und in unserem Schriftthum und in übernommenen des herkömmlichen Geschlechts zu Glauben und Ehrlichkeit eine Aufgabe der Schule, die mit gleicher Eingeblichkeit, wie der deutsche Unterricht, als

die selbstverständliche und unentbehrliche Grundlage für jegliche Bildungsbildung erachtet würde. Mit einer Sprache, welche in dieser Hinsicht stark und zugleich der Zukunft dienlich ist, mit welcher unser Volk seiner Zukunft entgegen schreitet, darf ich hoffen, in die Herzen der Jugend Liebe und Verehrung der Mutterbrache zu pflanzen.
v. Götze.

Der Deutsche Sprachverein bekennt nunmehr sich mit ähnlichen Eingaben zunächst auch an die Schulverwaltungen der übrigen Staaten des deutschen Reiches zu wenden.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf angegangen, betr. eine Anleihe in Höhe von 61 403 342 Mark für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen.

Im Schooße der verbündeten Regierungen finden Erörterungen über eine allgemeine Revision der Schanzengesetzgebung statt. Mit Rücksicht darauf ist auch in der Petitionskommission des Reichstages von einer weiteren Erörterung der Petitionen auf Verhängung des Bierhandels in Städten oder Kleinorten von Bier abgesehen worden. Eine Petition des Magistrats zu München wegen kommunaler Besteuerung des Weins soll dem Kommissionsbeschlusse zufolge dem Reichstagsrat zur Berücksichtigung überwiehen werden. Petitionen wegen kommunaler Besteuerung des Reichsmilitär- bzw. Marinefiskus soll dem Reichstagsrat zur Erwägung überwiehen werden.

Ein Gesetzentwurf betreffend den Erlaß oder die Ermäßigung der Grundsteuer in Folge von Uebererschuldungen ist im Abgeordnetenhaus eingegangen. Der Finanzminister wird dadurch ermächtigt: 1) die Grundsteuer von solchen Eigenschaften, deren Ertrag durch eine Uebererschuldung für eine oder mehrere Jahre ganz oder zu einem erheblichen Theile verloren geht, auf ein oder mehrere Jahre ganz oder theilweise zu erlassen; 2) Eigenschaften, welche durch eine Uebererschuldung befreit worden sind, das ihre Ertragsfähigkeit eine erhebliche Verminderung erfahren hat, in eine geringere Klasse des möglichen Klassifikationsfusses zu versetzen.

Dem Gerichte, daß man von „reifevoller“ Seite in der dritten Verhandlung des Falls in Reichstagsrat den Fall Giffen zur Sprache zu bringen beabsichtigt, wird heute in der „Freihausen Zeitung“ in einer Weise entgegengekommen, aus der man wohl annehmen darf, daß eine derartige Absicht nicht besteht, bzw. aufgegeben ist. Ein Bedürfnis zu einer solchen Absicht wird in der That weder im Reichstagsrat noch im Deutschen Hofe empfunden werden.

Nach dem im Kaiserlichen Geheimdeichsamt bearbeiteten Jahresbericht über die Verdringung von Zirkonen in den deutschen Reich ist im Jahre 1887, aber wenige Ertränkungen an Zirkonen gemeldet worden, welchen haben sich aber auf mehr Bezirke vertheilt, als im Vorjahr. Die Menge hat somit zwar an Sicherheit verloren, aber an Ausbreitung gewonnen. In der Zirkonen ertränkt sind 432 Hmde, 4 Katzen

Doktor Rameau.

Roman von Georges Ohnet.

Autorisirte Uebersetzung von Max v. Besantturn.

Das Kind, welches sonst erstaunlich der Mutter ähnlich sah, hatte doch blonde Haare und blaue Augen; die kleine war ganz Conchita, ohne die Ebenbürtigkeit ihrer natürlich gewellten Haare, ohne den sammtweichen Blick der schwarzen Augen. Gleich einer Prinzessin unter der hohen Ueberwachung der treuen Nolle aufwachsend, kannte die kleine Erbin Rameau's nur Freude und Frohsinn; sie hatte nie geweint und wenn sie litt, so entdeckte ihr Vater sofort ein medizinisches Geheimniß, das ihren Schmerz stillte. Ihr gewöhnliches Geschäft, das ihren Schmerz stillte, war die gewöhnliche Gefahr bei den Spielen in den Laubengängen des Gartens oder bei den Dampf'schleusen vor ein kleiner Kanoe von zwölf Jahren, welchen sie Rob nannte, der Enkel des Doctors Servant.

Schicksalschläge hatten die Familie des braven Arztes von Lagay betroffen; sein Sohn, Eskadrons-Chef der Artillerie, war in Mexico gestorben, seine Frau und den kleinen Knaben, welchen diese ihm geboren, in beschränkter Verhältnisse zurücklassend; aber Rameau erinnerte sich an Alles, was er seinem alten Freunde zu danken gehabt, und schon für die Witwe seines Jugendgenossen eine Stelle als Inspektorin bei der Gesellschaft zur Unterstützung armer Kinder; als eine Verrügerin entbedt ward, welche der Administrator sich zu schulden kommen ließ, veranlaßte er, daß man ihr auch dieses Amt übertrug und ihren Gehalt verdoppelte; heimlich zahlte er diese Verdoppelung darauf; überdies hatte er die Erziehung des kleinen Robert übernommen.

Er wird kein Nachfolger sein, sprach er zu Frau Servant, und wenn er sah wie Rob zum gebildigen Mann der kleinen Adrienne wurde, dann hegte er wohl auch noch andere Zukunftspläne, zu welchen er wohlgefaßt lagelte.

Talvorne, der inzwischen fünfzig Jahre alt geworden war, sah mit seinem glatzstrichen Gesicht, das von langen weissen Haaren umrahmt war, sehr alt aus und hatte eine immer höhere Stellung erreicht, so daß er jetzt in seinem Zuge der Wissenschaft keinen Nebenbuhler hatte. Als

Sachverständiger zog man seine Wissenschaft zu Rathe, so oft ein Verbrecher den Händen des Gerichtes anheimfiel, und mit der Ehrlichkeit seines weichen Gemüthes war er gerne bereit, die Mörder zu entschuldigen, indem er sie als unzurechnungsfähig bezeichnete. In schwierigen Fällen kam seine hohe professionelle Bedeutung durch seine geistreichen Beobachtungen, durch seine klaren Schlussfolgerungen zur Geltung; er benützte den europäischen Ruf seiner Herbenheilanstalt, um im Geheimen unzählige Wohlthaten zu üben und hatte sich ebenso viel Patienten, denen er unentgeltlich Aufnahme gewährte, als solche, die ihn bezahlten; überdies brachte er den Armen viel mehr Interesse entgegen, als den Reichern.

Eine haderfüllte Empfindung lebte aber doch in der Seele dieses vollkommenen Menschen; er konnte die Journalisten nicht leiden. Wenn z. B. irgend ein nachstehender Berichterstatter sich ihm vorstellte, um ihn zu interviewen, um ihn bezüglich irgend eines berühmten Verbrechers, dessen Geisteszustand er untersucht hatte, auszufragen, oder um Fragen an ihn zu stellen über irgend einen Patienten, dessen Behandlung er übernommen, da flüsterte der Nervenarzt gleich einem Wuldog die Zähne und setzte den Indikatoren sofort an die Luft, nicht ohne vorher sich in bitteren Worten über die Stanbalsucht und den faden Unglauben all' Jener ausgesprochen zu haben, welche mit der Druckerdrüse sich abgeben. Wobete er von den Zeitungen, so gefogch dies mit entrüsteter Entsetzen; er sahte gewöhnlich seine Wut über diesen in nachstehenden Worten zusammen:

Das sind öffentliche Vergütungsanstalten; im Uebrigen würde er aber nicht einen kleinen Finger gehoben haben, um die Schreibfreiheit zu beschränken, und wenn ein Journalist deutliche Beweise des Wahnsinnes oder der Verblöbung ablegte, pflegte er ihn mit ebenso großer Hingebung, als wenn der Unglückliche eine Feder in Händen gehalten hätte. Er war so glückselig, als nur irgend ein Mensch es sein konnte, er liebte die Wissenschaft, genoss wohl Freiheit und besah, ohne sich vermählt zu haben, eine kleine Erbin, die er pflegte und liebte, als wäre sie sein eigenes Fleisch und Blut.

Das Dasein der Familie Rameau, zu welcher man einen Fremde gleich Talvorne wohl auch rechnen konnte, floß

friedlich und in angenehmster Weise dahin, als einem Donnerkegel gleich, der Krieg ausbrach. Im Nu änderte sich das ganze Bild; die blendend schöne, prächtige, freudetrübende Stadt ward zu einem weiten Feldlager; die Feste hörten auf zu sein und vernahm nichts mehr, als das Geräusch der Waffen; fieberhafte Aufregung vor der Schlacht, entwürfelte Erschütterung nach der Niederlage, das waren die Empfindungen jener an die allgemeine Verzögerung gewöhnten Bevölkerung, welche es nicht für möglich hielt, daß man ihr zu widerstehen im Stande sei. Der gekränkte Stolz verwandelte sich in Wuth; da man den feindlichen Einfall nicht mehr ungeschehen machen konnte, fürzte man das Kaiserreich um; in Ermangelung eines Sieges gab es eine Revolution. Manche beglückwünschten sich dazu; eine Menschenmenge scharte sich in Belleville und Montmartre zusammen, wälzte sich, dem Schlamme gleich, durch die Straßen, zertrümmerte die Adler der Schilderhändler, verflüchtete die Monumente und vernichtete die betöhrte Regierung, welche nur eines leisen Anstoßes bedurfte, um zu Boden zu stürzen; dann versiel wieder Alles in die traurige Stille, welche den Regionen zu folgen pflegt, die Stadt, die nur für Feste geschaffen zu sein schien, bereitete sich für eine Belagerung vor; die Wände des Bois de Boulogne, in deren Schatten eine Woche früher elegante Frauen spazieren gefahren, fielen auf die sorgsam gepflegten, landbestreuten Wege, eine einstimme Trauer erklang plötzlich die sorglose Feiertag und es trat klar zu Tage, daß, nachdem Paris die Welt durch seine ausgelassene Thorheit standhaft hatte, eben dieses Paris auch durch seinen Selbennut die Welt überzogen wollte.

Rameau hatte nicht einen Augenblick daran gedacht, abzureisen, sein Patriotenherz war durch die niederstürzenden Unglücke, welche der Ausgang des Krieges im Gefolge hatte, schwer betroffen worden; vom ersten Tage an hatte er die Belagerung der Hauptstadt vorausgesehen und seine Maßregeln danach getroffen; er schaffte bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln an und forderte Talvorne auf, eine große Anzahl seiner Pensionäre ihrer Familien wiederzugeben; in der Anstalt Talvorne's organisierte die beiden Freunde eine Ambulanz, in welcher zweifelhafte Verwundete Aufnahme finden konnten. Rameau, welcher von der Regierung der Landesverteidigung zugewiesen

6 Pferde, 90 Stück Rindvieh, 8 Schafe, 1 Ziege, 17 Schweine, wovon 566 Pferde, gegen 578 im Vorjahre. Von der Gasse betroffen wurden die Staaten Preußen, Bayern, Königreich Sachsen, Oldenburg, Braunschweig, Hamburg, Schleswig-Holstein; Baden, Westfalen, Bayern und Anhalt. Die Fälle verteilten sich auf 40 Regierungen, 21 Bezirke, 191 Kreise, 1006 Gemeinden u. Die meisten Fälle sind wie im Vorjahre ermittelt für die Bezirke Gumbinnen (110), Bromberg (69), Böhlen (62). Was die Verteilung der Gasse besetzt unter den Hünien betrifft, so ist die Verteilung an der sächsisch-österreichischen und an der französischen Grenze höher.

* Die Pariser Zeitungen veröffentlichen einen Brief Boulangers an Drouot, in welchem Letzterer ersucht wird, die Patriotenliga zu der Haltung zu begünstigen, die sie bei dem letzten Wahllaufe und besonders am Wahltage selbst beobachtet habe. Diesen Brief theilt Drouot mit, indem er erklärt, daß die Patriotenliga es sei, welche die Revision der Verfassung verlangt und gegen die Entfernung Boulangers aus dem Ministerium protestirt habe. Drouot erregt die Mitglieder, den Kampf für eine eifrige Republik und für das Wohl des Vaterlandes fortzuführen.

Paris, 2. Februar. Die Abendblätter bestätigen, daß eine Veränderung in der Zusammensetzung des Cabinets wahrscheinlich ist, jedenfalls würde der Justizminister Ferroullat durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden. — Der Ministerpräsident Floquet konsultirt gestern und heute mit verschiedenen Mitgliedern der republikanischen Majorität. Die Deputiertenkammer nahm den Gegenwurf betreffend die Errichtung einer regelmäßigen Dampferverbindung zwischen Frankreich und der Westküste von Afrika an.

Paris, 3. Februar. Zwischen dem Deputierten Laguerre und Sacrez fand heute Vormittag ein Duell mit zweimaligem Pausenwechsel statt, bei welchem beide Duellanten unversehrt blieben.

Budapest, 3. Februar. In einer Versammlung der liberal-conservativen Partei wurden der Präsident der Deputiertenkammer Catargi und der Justizminister Bernesco beauftragt, sich mit dem Kriegsminister Mano und dem Handelsminister Zabowary wegen Lösung der Krisis ins Einvernehmen zu setzen. Catargi konsultirte das Vorhandenheit einer latenten Krisis, welche durch Ignoranz der parlamentarischen Fundamentalsätze, daß die Majorität regiere, entstanden sei. — Die unter einer Spezialverwaltung stehende Dobrußa petitionirte um vollständige Gleichstellung mit dem übrigen Rumänien.

* Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Cleveland, überlieferte dem Kongreß einen weiten Schriftwechsel betreffend Samoa; Darnach wies Staatssekretär Bayard den Gesandten Penleton in Berlin telegraphisch an, der deutschen Regierung zu erklären, die Vereinigten Staaten seien voraus, daß die deutschen Beamten auf Samoa instruiert werden würden, sich jeder Velleitung amerikanischer Bürger und amerikanischer Eigentums sorgfältig zu enthalten, da die Proklamirung des Staatsrechtes die deutsche Jurisdiction nicht berührt ausdehnen könnte, um eine Kontrolle über die Amerikaner in Samoa in sich zu schließen. Die Vereinigten Staaten könnten eine solche Präzedenz weder anerkennen noch zugeben. In dem nämlichen Tage richtete Bayard an den deutschen Gesandten in Washington, Großen Arco-Valley ein in obigen Sinne abgefaßtes Schreiben. Graf Arco-Valley antwortete in Verfolg der ihm gewordenen Instruktionen des Fürsten Bismarck Folgendes: Da der Kriegszustand gegen Wataria erklärt sei, so habe der deutsche Gesandter dieser eine Proklamirung erlassen, welche die Ausländer

auf Samoa dem Kriegsbefehl unterordne; völlerrechtlich würde innerhalb gewisser Grenzen eine solche Maßregel vielleicht nicht unzulässig sein, allein da Fürst Bismarck der Meinung sei, die deutsche militärische Autorität wäre in diesem Falle zu weit gegangen, hätte er telegraphischen Befehl erteilt, die Proklamirung in Betreff der Ausländer zurückzuziehen. In Unterhandlung mit Mataafa habe der deutsche Konsul auf Samoa verlangt, die Verwaltung von Samoa möge ihm zeitweilig übergeben werden. Da dieses Verlangen nicht im Einklange stehe mit dem früheren Versprechen bezüglich der Neutralität und Unabhängigkeit Samoas, so hätte der Konsul Knappe telegraphischen Befehl erhalten, seine Forderung fallen zu lassen.

Der Senat zu Washington verwarf den Auslieferungsvertrag mit England mit 38 gegen 15 Stimmen.

Zur Katastrophe im österreicherischen Kaiserhause.

Seitdem es ausgeschlossen war, daß Kronprinz Rudolf eines natürlichen Todes gestorben, war der Zwiespalt in der öffentlichen Meinung, ob Mord oder Selbstmord vorliege, womöglich noch größer als vorher. Es spricht so sehr Vieles gegen die Annahme eines Selbstmordes bei einem mit allen Gaben des Glückes scheinbar überschütteten Manne, in einem Alter, in welchem von Ueberfüllung oder trostloser Enttäuschung unmöglich die Rede sein kann, und von einer Bildung, die mit zum Selbstmord treibender Blasphemie kaum verträglich ist. Dazu kommt, daß man von irgend welchem nervösen oder sonstigen Leiden des jungen Fürsten, welches eine solche That erklären könnte, im Publikum nichts wußte. Herrlicher haben sich wohl schon selbst entzündt, Thronerben, wie das „Berl. Tagbl.“ bemerkt, noch nie.

Und doch! Die amtliche „Wiener Zig.“ veröffentlicht ein von dem Professor Hofmann, Akademik, Widerstand unterzeichnetes, von uns in letzter Nummer mitgetheiltes Gutachten auf Grund des Sectionsbefundes, wonach es körperliche Leiden entstehen, die den Plan, Hand an sich selbst zu legen, entziehen ließen.

Nachträglich wird auch mancherlei bekannt, was allerdings darauf schließen läßt, daß der unglückliche Fürst in der That in letzter Zeit geistesgestört und mit bei solchen Kranken oft wahrgekommener Energie und Umsicht seinen Tod vorbereitet, jedenfalls seit lange an sein Ableben gedacht hat.

Aber trotz alledem erhält sich in den besten Kreisen Wien's, Pest's, Berlin's u. s. w. mit großer Zähigkeit das Gerücht, Kronprinz Rudolf habe nicht durch Selbstmord, sondern durch Mord geadelt. Der amtliche Bericht, aber der erste amtliche Bericht hatte ja Verzicht darauf. Die Wiener und sonstigen Anzeigen? Wer bürgt für die Wahrheit der Ausstellungen? Wo denkt das einmal maßhaltend gewordene Publikum. Die Jana will wissen, ein in seiner Ehre gekränkter Ehegatte oder Vater, Bruder habe den Kronprinzen überallhin, mit ihm gekämpft und ihn mit einem Gewehrstoße erschlagen. Das „Budap. Tagbl.“ schreibt in einer Extrazusgabe:

„Eine Angabe, welche von einem unwilligen Selbstmörder spricht, erhielt sich mit großer Zähigkeit. Darnach soll der Kronprinz einen amerikanischen Duell zum Opfer gefallen sein. Den Hintergrund dieser dühnerischen Geschichte soll ein ansehnlicher Vorrath, der sich vor Jahresfrist in einem Jagdschloß aufgetragen, gebildet haben. Der Vorrath, wie ihn die Jagdgesellschaft

worden war, hatte sich an die Spitze der Hilfsarmee gestellt und die schwere Aufgabe mit patriotischem Eifer auf sich genommen. Dieser Mann, welcher eine so außerordentliche Arbeitskraft besaß und nichts halb that, opferte seine Tage und seine Nächte der Segensmission, mit welcher man ihn betraute; bei Wind und Schnee ging er in gewöhnlicher Kleidung, denn er verabscheute die Uniform und die Goldstreifen, nur mit dem Abzeichen der Gensler Gesellschaft des rothen Kreuzes auf dem Arm, von dem Hospitalen bis zu den Worpösten, von dem Industrieplatz, in welchem man den Hauptdienst aufgestellt hatte, bis zu der Ambulanz Talbannes; er hatte Hand und Auge stets für Alles bereit, er ordnete mit ängstlicher Genauigkeit die administrativen Einzelheiten; hier blieb er an einem Bette stehen, um einen Verband zu untersuchen, dort überwachte er seine Wärter und schlug, wenn nöthig, die Hemdknöpfe zurück, um eine seiner schwerigen Operation selbst mit Hand anzulegen.

Man sah ihn des Morgens, während des Tages, am Abend, inmitten der Nacht, unverweilt ergehen, er hielt seine Leute durch seine beispiellose Thätigkeit in Alchem und man fragte sich nur verwundert, wie seine Kräfte reichen konnten. Rameau hatte sich nie wohlher gefühlt und nicht ein Zug der Ermüdung zeigte sich in dem Antlitze mit den energiegelben Zügen. Er war nur weicher geworden, seine Schiller erkannten ihn nicht mehr; er schrie nicht mehr zornig auf, man sah keine barocke Bewegung, man hörte keinen seiner schrecklichen Anfälle, vor denen das ganze Hospital sich gestört hatte, die sprachwärtliche ganze zeltete sich nie mehr auf seiner Stirne, man hätte meinen sollen, daß die Unglücksfälle, welche das Vaterland betrafen, den großen Mann sanfter gemacht, und daß er sich Mühe gab, sich in besserem Lichte zu zeigen, seit er sah, daß alle Welt um ihn her litt! Man hörte ihn nie mehr schreien und er schüttelte die Schulter des armen Soldaten, dem er eine Kugel aus der Wunde nahm oder dem er ein Bein abschchnitt. Chirurgen und Ärzte, welche unter seinem Befehle standen, sagten: Das ist ja nicht mehr unser Rameau, man hat ihn uns ausgetauscht. Und doch war er es — war es die merkwürdige Geschicklichkeit seiner Hand, war es seine erfunderische Entdeckung der heilbringenden Mittel! Die Spitalskältniß raffte

Wiele der Verwundeten hinweg und besaßte sich ernsthaft mit dem Abschlachten dieses gefährlichen Uebelthäters, gegen welchen er vergeblich durch stets erneute Arzneien ankämpfte. Er sprach mit Talbanne über die Nothwendigkeit, irgend ein Desinfektionsmittel von unumverletzlicher Macht zu finden und dachte maßlos darüber nach. Des Nachts verrieth der rothe Schein der Glaskübeln im Laboratorium der Rue Dominique den Nachbarn, daß der Gelehrte, über seinen Ruhm hinweg, aufmerksamer die Zusammenstellung irgend einer gefühlsvollen Mischung beobachtete, welche die Heilung seiner Verwundeten bezwecken sollte.

Eines Nachts, gegen drei Uhr, erschreckte ein fürchterlicher Knall, alle Bewohner des kleinen Palais. Conchita, die aus dem Schlafe aufgeschreckt war, lief mit Hosielle nach der Studierstube des Gelehrten; umgeben von einem scharfen, heftigen Dampf, stand Rameau, dessen Hände von Glaspöhlern zerfetzt waren; an der Stirne hatte er eine blutende Wunde und aus den Fragmenten eines Glases trauerte eine tauchende Flüssigkeit auf die Dielen. Er schien strahlend vor Glück, als er bei dem Lichte seiner Arbeitslampe das bewußte Gesicht seiner Frau und der Dienerin auf der Schwelle sah.

— Es ist nichts, beruhigt Euch doch! rief er heiter; die Dosis war etwas zu stark und die Retorte ist gesprengt!

— Aber Du bist verwundet! rief Conchita, ihm das Blut von der Stirne wischend.

— Eine Hautabschürfung, an der wenig gelegen ist, denn ich habe gefunden, was ich suchte! Und ganz durch Zufall, auf's Gerathewohl umherstapelt! Es war so einfach und ich hatte doch nicht daran gedacht! Man wird der wissenschaftlichen Entdeckung volle Freigabe widerfahren lassen — und doch hat sie sich im Grunde genommen, wie das schon öfters geschehen ist, ganz von selbst entdeckt. Ach, wenn die Erfinder aufrichtig wären, müßten sie zuzugeben, daß sie meistentliegend sehr unschuldig sind an dem, was sie zu Tage fördern. Der Zufall ist die Gottheit der Gelehrten!

— Mein Gott, Du hättest das Augenlicht einbüßen können, warf Conchita ein; wie Du doch unvorsichtig bist!

Jana erzählt, ist in der That so häßlicher Natur, daß unter gleich getheilten Persönlichkeiten nur ein Duell auf Leben und Tod, bei Berücksichtigung des Ranges oder lediglich ein amerikanisches Duell die Aneignung zum Austrag bringen konnte.

Als Thatsachen stellen, da stellen sich eben romantische Gerüchte ein. Der Kronprinz soll, erzählt man in Wien, eine heftige Leidenschaft für eine junge, unverschämte, den höchsten Kreisen der Wiener Aristokratie angehörige Dame empfinden haben, welche nicht ohne Erniedrigung und Schmach auf sich nicht ohne Folgen geliebt. Es soll hierüber, erzählt das Gerücht ferner, zu Erörterungen zwischen dem Kronprinzen und seinen kaiserlichen Eltern, ferner aber auch zu einer heftigen Scene zwischen dem Prinzen und zwei jungen, den vornehmsten Geschlechtern Oesterreichs angehörigen, mit dem jungen Dame nahe verwandten Kavaliern gekommen sein. Der Verlauf dieser Scene soll ein derartiger gewesen sein, daß der Prinz, durch die Pflichten seiner Stellung und sein Ehrenwort, sich nicht zu schlagen, verhindert, durch ein Duell Genugthuung zu suchen, schließlich nach seinen Begriffen von Ehre den Tod als einzigen Ausweg aus einem furchtbaren Dilemma habe suchen müssen. Einer Berliner Korrespondenz ferner wird geschrieben:

Vor einigen Tagen wußte in Berlin als Gast eines angesehenen kaiserlichen Beamten ein hoher österreichischer Verwaltungsbeamter. Derselbe erzählte vertraulich, daß alle Nachrichten über die angeblich sehr glückliche Ehe des Kronprinzen absolut nicht existieren würden; in unterirdischen Kreisen Wiens sei es notorisch, daß diese Ehe im Ganzen unglücklich gewesen sei, das Verhalten der Kaiserin ein durch Verachtung und Ekel an ihre Eltern ein herzerregendes Schreiben gerichtet, worin sie unter Schilderung ihrer Lage die dringende Bitte aussprach, ihr doch die Kaiserin ins Elternhaus zu gestalten. Der hohe Beamte sagte hinzu, daß damals nur durch das drittel Eingreifen der Kaiserin der Oesterreich ein Bruch vermieden worden wäre. Es war übrigens zur selben Zeit, als auch die ersten Nachrichten über eine angebliche Scheidungsoffenheit der Kronprinzessin in die Oeffentlichkeit drangen, die seitlich abgesehen davon bemerkt werden. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß das Verhalten zu seiner Gemahlin mitbestimmend für den unglücklichen Entschluß des Kronprinzen gewesen ist.

Wir haben die unläufigen Gerüchte zu erwähnen, für unsere Pflicht gehalten, ohne für sie weiter eintreten zu wollen. Wenn sie auch nicht wahr sind, so lehren sie doch, wie gefährlich es ist, in so wichtigen Angelegenheiten die Wahrheit zu verschleiern zu wollen, da dadurch fast stets das Gegentheil von dem erreicht wird, was man beabsichtigt. Die „Nat.-Ztg.“ hält es für unbedenklich, daß die Würde des österreichischen Hofes und Staates in einem so feierlichen Moment durch das Vorbringen leerer Erfindungen verletzt werde; es wäre eine unbilligbare Verletzung gegen das Gedächtniß des Kronprinzen, wenn man ihm dem katolischen Volk von Oesterreich als einen Selbstmörder hinstellte, während er nur ein Opfer wäre. Denn wie man sich auch die Vorgänge in der Seele eines Selbstmörders zurechtlegen mag, zunächst fällt er unter die schwersten Verurtheilungen der Kirche.

Die vorläufige Beisetzung erfolgt in der Kapuzinergruft. Es ist dies die 113. Leiche aus der Familie Habsburg, die dort beigesetzt wird. Nach dem Begräbniß werden offiziell sämtliche Details veröffentlicht werden, welche das Ereigniß vollkommen aufhellen sollen. — Aus Wien liegen uns heute folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Wien, 2. Februar. Im Laufe des Tages erschienen zahlreiche, allen Ständen angehörige Personen in der kaiserlichen Kammer, um sich am dort ausliegenden Concolenzbogen einzufinden. Ungezählte Kranke, darunter von mehreren Vorkriegsjahren, sind eingetroffen. Ein Kranz von dem

— Meine Augen, liebes Herz, wären im Grunde genommen doch nur von nebensächlicher Bedeutung gewesen, legte man dieselben in die Wagtschale, mit der Gehaltung von so viel tausend Menschenleben. Doch es ist hier feucht und Du wirst dich erkälten; ich habe jetzt nichts mehr hier zu tun, begeben wir uns zur Ruhe!

Am folgenden Morgen besah Rameau einen der berühmten Apotheker von Paris nach seinem Laboratorium und bot ihm das Gespinnst des in der Nacht erkundeten Gedächtnis zu sehr billigen Bedingungen an; man wurde reich handelseinig, denn der Gelehrte hatte das Wohl der Menschheit im Auge und der Käufer glaubte eine Solchquelle gefunden zu haben. Die Anwendung dieses Desinfektionsmittels hatte denn auch die vorausgesetzte Wirkung zur Folge und schon in der nächsten Woche nahm die Sterblichkeit um die Hälfte ab.

Die bewundernswürdige Thätigkeit Rameaus trat bei den verschiedensten Zielen, welche er sich setzte, zu Tage; nachdem er sich mit Verheißung einer Forschung von allgemeinem Nutzen gewiebt, gab er sich einer speziellen Kur hin. Man hatte einen berittenen Worpösten zu Talbanne in die Ambulanz von Vincennes gebracht, der bei einer Retagognosierung der Stellung des Feindes durch eine Kugel das Knie zerquetscht bekommen; das Projectil war durch die Kniehehle in die tiefschere Farnne gedrungen und hatte die Kniehehle gerammt. Die Chirurgen meinten, man müsse den Verwundeten amputiren — aber er war so jung und so sehr in sein Schicksal ergeben, daß der Gelehrte Mitleid empfand und den Versuch wagen wollte, das Bein zu retten; es war dies ein Wunder von Geschicklichkeit und aufmerksamer Pflege, aber er bewerkstelligte es; der Worpösten behielt nicht nur sein Bein, sondern er konnte daselbst auch gebrauchen. Rameau war stolz auf dieses Resultat und sehr gerührt von der Dankbarkeit des jungen Soldaten.

Es müssen wissen Doctor, sagte ihm eines Tages der Retonolanzent, das Sie in meinen Augen dem gültigen Gotte gleichkommen.

Der große Mann lachte.

— Ja, ja, mein Bester, schon gut.

Und er trat auf Talbanne zu.

(Fortsetzung folgt.)

Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater.

Direktion: Heinrich Jantsch. — Benno Koebke.
Offiziell:

Dienstag den 5. Februar 1889.

144. Vorstellung. 108. Abonnements-Vorstellung. Farbe: gelb.

Gastspiel der Kgl. bair. Hofopernsängerin Marie Paskalides Basta.

Neu einstudirt. Zum 3. Male: Neu einstudirt.

Oberon, König der Elfen.

Romantische Oper in 3 Akten.

Nach Blanchés Idee, mit beibehaltenem Gesangstext bearbeitet von Theodor Schumann. Musik von Carl Maria von Weber, die Balletarrangements sind von der Balletmeisterin Bertha Benba.

Personen:

Oberon, König der Elfen	Mar Neubert.	Mar Neubert.
Bud	Blonde Schmitt.	Blonde Schmitt.
Drull	Marie Coppe.	Marie Coppe.
Ein Weibchen	Carrie Goldhader.	Carrie Goldhader.
Sohn von Bodeburg, Herzog von Göttingen	Raimund Gerny.	Raimund Gerny.
Schermüller, sein Knabe	Oskar Moor.	Oskar Moor.
Regia, Tochter des Kalten von Bagdad		
Jatime, ihre Geliebte	Ida Kalmann.	Ida Kalmann.
Juleta	Maria Biquet.	Maria Biquet.
Abdallah, ein Seeräuber	Wolff Ullmer.	Wolff Ullmer.
Ein Sarazene	Johi Gertha.	Johi Gertha.
Kaffi von Bagdad	Karl Ventram.	Karl Ventram.
Babelan, ihr Bruder	Eduo Sternmann.	Eduo Sternmann.
Elania, Oberon's Gemahlin	Maria Ventram.	Maria Ventram.
Elfen.	Elfen.	Elfen.
Gen.	Elementargeister.	Türftige Frauen.
	Sarazenen.	Wachen.
		Gefolge.

* * * Regia: Marie Paskalides Basta.
Nach dem 1. Akte findet eine längere Pause statt.

Opernpreise.

Prof.-Loge 1. R. 4.—Ml.	Parquet 2.50 Ml.	2. R. letzte Reihen 0.50 Ml.
Dresser-Loge 4.—	Prof.-Loge 2. R. 2.50	3. R. numm. 1.—
1. Rang-Loge 3.—	Barriere numm. 1.50	Gallerie 0.50 "
1. Rang-Balkon 3.—	2. R. Barriere 2.—	
Dresser-Parquet 3.—	2. R. Interner 1.—	

Verbücher a 50 Pfg., sowie Nummern des Tagesblattes mit dem Theaterzettel a 10 Pfg. sind an der Kasse und bei den Billetteuren zu haben.
Garderober-Abonnements-Karten zum Preise von 3 Ml. 20 Pfg., gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison und die vollständigen Plätze des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Theaterkasse a 30 Pfg. zu haben.

Die Tageskasse im Festsaal des Theatergebäudes ist von 10—11 Uhr Vormittags und von 3—4 Uhr Nachmittags geöffnet.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.

Mittwoch den 6. Februar. 145. Vorstell. 109. Abonn.-Vorstell.
Farbe: weiß. Haasemann's Töchter.

Hôtel goldene Kugel.

Mittagstisch von 12—3 Uhr.

Größere und kleinere Dejeuners, Dinners und Soupers können unter Berücksichtigung der jeweiligen Saison in zeitgemäßer Ausführung sofort servirt werden.

Münchener Hacker-Bräu.

Reipzigerstraße 8788.

früher Gotel goldener Löwe, jetzt am Leipz. Leipzigerstr. Thurm u. Prom.
Mittagstisch von 12—2 1/2 Uhr, a la carte zu jeder Tageszeit.
Gutgepflegte hiesige und bayrische Biere.
E. A. Sergel.

Hôtel Stadt Berlin.

acht Münchener Löwenbräu.

Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege.

Vorträge zum Besten des Vereins im Volkshaus (Neue Promenade).

Dritter Vortrag
Donnerstag den 7. Februar um 6 Uhr Abends.
Herr Konfistorialrath Professor Dr. Haupt: „Pontius Pilatus in Sage und Geschichte“.

Karten zu diesem und den folgenden 3 Vorträgen der Herren Prof. Dr. Dittenberger, Prof. Dr. Ripp und Privatdozent Lic. Hüffel sind für 2 Mark in der Buchhandlung von Schröder & Simon (Markt 23) zu haben. Karten zu jedem einzelnen Vortrag für 1 Mark ebenda, sowie auch am Eingang des Saales.

Der nächste Vortrag Donnerstag den 14. Februar Herr Lic. Hüffel: Das christliche Lebensideal in Luther's Auffassung.
Der Vorstand. Wächter.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Anlässlich der in neuerer Zeit häufiger vorgekommenen Erkrankungen an Diphtheritis etc. wird das Publikum auf die genaue Beachtung des Ministerial-Erlasses vom 14. Juli 1884 und namentlich auf folgende Punkte desselben hingewiesen.

1. Zu den ansteckenden Krankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorschriften für die Schulen nöthig machen, gehören:
 - a Cholera, Ruhr, Malaria, Mätheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Sclerophus und Mäthelstieber.
 - b Unterleibstypus, contagiöse Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten, der letztere, sobald und solange er krampfartig auftritt.
 2. Kinder, welche an einer in Nr. 1a oder b genannten ansteckenden Krankheit leiden, sind vom Besuche der Schule auszuschließen.
 3. Das gleiche gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören, ein Fall der in Nr. 1a genannten ansteckenden Krankheit vorkommt, es müsste denn ärztlich bescheinigt sein, daß das Schulkind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist.
 4. Kinder, welche gemäß Nr. 2 oder 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für beseitigt anzusehen, oder die für den Verlauf der Krankheit erprobungsmäßig als Regel geltende Zeit abgelaufen ist.
- Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken sechs Wochen, bei Malaria und Mätheln vier Wochen.
Vor der Wiederaufnahme zum Schulbesuch muß das Kind und seine Kleider gründlich gereinigt werden, wie dem überhaupt auf eine feste Reinigung, sowohl des Körpers wie auch der Kleidung der Kinder, ganz gleich ob die letzteren krank oder gesund sind, besonderes Gewicht zu legen ist.
- Um die Uebertragung einer ansteckenden Krankheit möglichst zu verhindern, ist ferner den Kindern streng zu unterlagen, die Schulgegenstände, Tischgeschirre etc. gemeinsam zu gebrauchen oder mitgebrachte Gegenstände zu verkaufen.
- Sollte in einer Familie ein Krankheitsfall vorkommen, so dürfen Bänke und Betten des Erkrankten nicht aus dem Hause geschafft werden, dieselben sind vielmehr in der Wohnung durch Auslösen zu reinigen eeventl. zu desinficiren. Das Bettrohr ist zu verbrennen.
Halle a. S., den 30. Januar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Stechbrief.

Gegen die unten beschriebene unberechtigete Arbeiterin **Selene Clara Louise Scheiffe**, geboren am 10. Mai 1866 in Berlin, evangelisch, zuletzt in Halle a. S. Hirtengasse Nr. 6 wohnhaft, welche sichtlich ist, ist die Unteruchungsbefugung wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle und Betruges verhängt.
Es wird erucht, dieselbe zu verhaften und in das nächste Gerichtsgenauig abzuliefern und zu den Strafprojekten — 3. 3921/88 — Nachrich zu geben.
Halle a. S., den 26. Januar 1889.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung: Alter: 22 Jahre; Größe: 1,60 m.; Statur: mittel; Haare: blond; Augen: blau; Nase: gewöhnlich; Mund: gewöhnlich; Gesichtsfarbe: oval; Gesichtsfarbe: gesund. Besondere Kennzeichen: fehlen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß, laut Mittheilung des königlichen Haupt-Steueramts durch ministerielle Verfügung das monatliche Lagergeld für steuerpflichtige, in die hiesige Pachtos-Niederlage transitio anzunehmende Güter in Mengen von 25000 Ko. an von 10 Pfg. auf 8 Pfg. für 100 Ko. ermäßigt wird; ebenso ist der dafür an die Pachtosarbeiter zu zahlende Einschlag von 8 auf 6 Pfg. für 100 Kilo heruntergesetzt.
Wir hoffen, daß diese Ermäßigung Veranlassung geben möge, recht häufig Exportzucker in den betreffenden Räumen zu lagern.
Der Verein für den Halle'schen Handel.
Ernst.

Bruch-Heilung.

Die Gelianthalt für Bruchleiden hat uns mit unschätzblichen Mitteln ohne Verwundung von Leisten, Hodensack und Wasserhoden durch hiesige Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Bruch, Ehrenob. b. Göt. 38, Geboord, Schneiderstr. Friedrichsried b. Neustädt, 64 3.; Joh. Raff, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenfabr., Langenbungen b. Hohenheim (für Rind). Broschüre: „Die Unterleibsbrüche und ihre Heilung“ gratis. 3000 Bandagen bester Construction vorräthig; mit einer Musterammlung ist unser Bandagist in

Halle, Gasthof 3. Stadt Dresden

am 9. jeden Monats v. 8 Uhr Vorm. bis 7 Uhr 7 Abs. zur unentgeltlichen Maßnahme und Besprechung zu treffen. Man adressire: An die Gelianthalt für Bruchleiden in Stuttgart, Altesstraße 11.

Glasernte Thonröhren

liefert billigst franco Bahn
C. Bauer,
Baumaterialien-Handlung,
Reißstraße 103.

Walhallatheater

Eingang: Steintorplatz und Louisenstraße.
Direction: Bahnhofsplatz & Co.
Heute
Großes Concert

Spezialitäten-Vorstellung:

Familie Godayou,
National-Japan-Ensemble, Hofkapelle
F. A. G. R. S. D. des Königs u. der
Königin in Berlin u. der
Königin in Wien
The Julien-Quartett,
englische Tanz-Überläuferinnen.
Don José Ariso,
spanischer Bu und Monocyclist.
Oceana di Penelli,
steinste Drahtföhrerlein der Welt.
Herren Schwab
und Kiechlstein,
die Wiener Gharlin ihrer Duettisten.
Herr Arlotté Brezy,
unpartheiiche Balzer u. Ueberläuferin.
Herren Gebr. Satoru,
belgisches Eischen-Duo.
Herr Adolf Lischow,
Tanz- und Gesangsdomineer.
Mr. Walton,
amer. Champion, mit seinen dreißigsten
Jahren.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Jeden Sonntag Vormittag
von halb 12 bis 2 Uhr
Gross. Frühstücken
und Mittagstisch
bei

Freiconcert,

unter Benutzung sämtlicher Festräume
der Walhalla.
Jeden Sonntag Nachm. v. 4—7 Uhr
Gr. Nachmittags-Vorstellung,
unter Mitwirkung sämtl. Künstler.
Entrée 50 Pfg.
Niederbiller Platz 80 Pfg., 1. Rang-
Balkon 1 Ml., Nummer. Balkon 1.50
Ml., Nummer. Vogenplatz 2 Ml., eine
ganze Loge für 6 Personen 10 Ml.
II. Rang-Balkon 30 Pfg.
Der Vorstand der Billets findet
statt: Im Direction's-Bureau, Eingang
Walhalla, in der Walhalla-Opern-
Restaurant, Steintorplatz; bei Herren
Steinbrecher u. Jasper, Marktplatz 1;
Paul Grimm, große Ulrichstraße 35;
Kurtze u. Hoffe, Seibitzstraße 96.

Victoria-Theater.

Dienstag den 5. Februar 1889
Auser Abonnement!
2. Gastspiel des Kgl. Hofchauspielders
Wilhelm von Hoxar
Die
Memoiren des Zensels.

Aufspiel in 3 Aufzügen.
Nach dem Französischen bearbeitet
von Hoxar u. Hoxar.

Patent angemeldet
Diese Woche:
Amerika mit
Kalifornien.
Zurive Kumber Abonnement
30 Pfg. an der Kasse.

M. Böhm's Restaurant,
Zwingerstraße 27, vis-a-vis der
Volkshaus.

Dienstag den 5. d. Mis.
II. grosser Narren-Abend
mit humoristischer
u. unstatlicher Unterhaltung.
Kappen gratis
wogzu freundlichst einladet D. O.

Ein Opernglas
(ohne Glas) ist am Freitag Abend
von der Walhalla bis Heine
Steintorplatz verloren gegangen.
Abzugeben im Wäschegechäft von
Ida Böttger, gr. Steintor. 60

Für den redaktionellen und Inzeratenthell verantwortlich Julius Munkelt in Halle. — Hiesige Buchdruckerei (M. Reichmann) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tagesblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.